

SAMAYA

Der Tag begann mit einem wunderschönen morgendlichen *satsanga*, in dem Vidya nur ein klein wenig über Halt und Zugehörigkeit sprach, mit ihren Schülerinnen und Schülern aber sonst nur schweigend beisammen saß. Die Gruppe wurde immer tiefer in die Präsenz gesogen, die von Vidya getragen war. Nach einer Stunde war die Tür sehr leise geöffnet worden und Atmasevika und Enrique hatten schweigend den Raum betreten und sich zur Gruppe gesetzt, die gerade zu meditieren anfang.

Dann geschah etwas Ungewöhnliches. Als Rabea sich sehr klar und weit fühlte, hob plötzlich ein Gesang an. Er war zuerst leise und sanft, so dass Rabea ihn als inneren Ton empfand. Dann wurde er lauter und breitete sich im Raum aus, so dass sie meinte, den Gesang des Ozeans durch die leicht geöffneten Fenster zu hören. Doch dann entstanden Obertöne und andere Stimmen kamen hinzu; der Gesang schwebte im Raum wie eine Wolke, die mit dem Wind zog und stetig ihre Form veränderte. Und wie eine Wolke war er auf der Haut zu spüren; er war kühl und hinterließ doch eine warme Wonne, er war feucht und erzeugte doch den Eindruck von glockenheller Klarheit.

Rabea realisierte, dass es Vidyas Gesang war und dass zunächst Atmasevika und dann auch Enrique in den Gesang eingestimmt hatten. Hatten die drei sich abgesprochen? Der Gesang war unbeschreiblich und Rabea hatte keine Ahnung, welcher Struktur die Melodie folgte. Es hörte sich an wie improvisiert, und dennoch waren die drei Stimmen in perfekter Harmonie miteinander. Hin und wieder versuchte jemand aus der Gruppe, in den Gesang einzusteigen, gab es dann aber nach ein paar Tönen wieder auf. Letzten Endes störte das nicht. Irgendwann hatte Rabea den Eindruck, gewiegt und getragen zu werden. Sie entspannte sich und gab die Bemühungen, etwas verstehen oder den Harmonien folgen zu wollen, einfach auf. Sie ließ zu, dass sie nichts kontrollieren und nichts verstehen konnte und ihr Körper begann zu

schwingen. Zuerst war es nur ein lockeres Auf und Ab, so als würde er ihrem Atem folgen. Doch dann war es, als würde die Peripherie des Körpers um ein Zentrum kreisen. Ein Gedicht von Rilke fiel ihr ein.

*Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendelang;
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang.*

Der Raum verwandelte sich langsam in einen Tempel, in dem heilige Mächte beschworen wurden. Obertöne hallten von den Wänden wider. Nun war es auch, als beteiligten sich die Vögel des Waldes an Vidyas Gesang. Der Klangteppich lag wie ein hauchdünnes, unsichtbares Tuch über der Gruppe und durchdrang sie doch alle. Kühle und Feuchtigkeit waren längst nicht mehr seine tragenden Kräfte. Die Fliegen an der Wand, die kleinen Käfer, die sich in den Rillen im Boden des Raumes verborgen hatten, die Blätter an den Bäumen draußen, die Zimmerpflanzen, ja sogar die Muster an den Wänden und die Strukturen im Fußboden – alles fiel in Vidyas Gesang ein. Alles vibrierte. Und langsam verschwanden die festen Strukturen und wurden zu Lichtfäden, die ein schimmerndes Strahlen in den Raum warfen. Pulsierend und schwingend vor Glückseligkeit ließ der Gesang die gesamte Welt vor Glück tanzen.

Die Teilnehmenden, die die Augen geschlossen hatten, fühlten sich in ferne Welten gehoben und waren doch ganz hier. Tränen traten unter ihren Lidern hervor und ihre Körper bewegten sich, als wären sie von dem Rhythmus eines sehr hellen himmlischen Glockenspiels verzaubert.

Auch Rabea fühlte sich erhoben und ihr war, als verwandelten sich sowohl die Bereiche in ihr, mit denen sie schon vertraut war und die sie heim geholt hatte, als auch alles, was sie jemals als Hindernis angesehen hatte, in sein wahres Wesen; und dies war nichts anderes als die Form des Lichts, unsichtbar und doch mit

dem Herzen erkennbar, die ewige Wohnstätte des Göttlichen. Andacht wurde groß in ihr.

Oh mein wahrer Geliebter, der du Bild, Sprache, Erfahrung und Wissen transzendierst, lass mich nur Dich erblicken, überall, jederzeit. Lass mich Dich verehren, auch wenn mein Geist meine Sinne nach außen kehrt und dort herumwandert.

Denn nur Du leuchtest aus Dir Selbst heraus und lässt alles erstrahlen, so dass ich weiß, was Deine wahre Form ist. Das ganze Universum erfüllst Du mit Freude. Jeder, der diese materielle Welt als Deine Form und das Universum als Form Deines Selbst erkennt, muss doch ewig voller Freude sein!

Warum dann habe ich mich je geängstigt? Möge ich mich erinnern. Möge ich wieder und wieder das Wunder der inneren Hingabe genießen, damit ich sehen kann, dass Du sogar in den Käfern und Blättern bist, im Boden und in den Wolken am Himmel.

Möge ich im Gesang meiner Lehrerin den Gesang des Ozeans hören, Deinen Gesang, das Lied des reinen Bewusstseins. Möge ich wissen, wer SIE ist und wer ICH BIN. Möge ich Dich in Ihr sehen und Sie als Dich. Denn so wie Du alles bist, so singst du Sie.

Gibt es eine andere Freude in dieser Welt, als frei von dem Gedanken zu sein, dass ich von Dir verschieden bin? Wo auch immer ich hingehe, wenn ich diesen Ort verlasse, lass mich Dich immerfort verehren, Deine unvergängliche, grenzenlose Form, die die gesamte Welt umarmt.



Den Weg zum Strand war Rabea wie in Trance gegangen, denn als sie sich auf dem Felsen wiederfand, Atmasevika mit geschlossenen Augen neben sich sitzend, war ihr, als tauche sie aus einem lang anhaltenden Traum auf, in dem der Wachzustand, so wie sie ihn kannte, nicht existiert hatte, und doch war